

Paibacher Zeitung.



Nr. 245.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 25. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Die „Sonn- und Montags-Zeitung“ bespricht die Wahlreform-Angelegenheit und bemerkt: „Die Schwäche, welche die Verfassungspartei für die alten Wahlordnungen hatte, erklärt sich so wohl aus Gründen der Partei wie des Privatinteresses natürlich genug. Nur durch den Ausschluß der Massen war die Herrschaft des deutschen Centralismus aufrechtzuerhalten, und nur durch die Concentrierung des Wahlrechtes auf einen kleinen Kreis war der Anhang der führenden Centralisten in annähernd gleicher Stärke für längere Dauer sicherzustellen. Der natürliche, im Begriffe des Constitutionalismus liegende Wechsel der Parteiherrschaft mußte um jeden Preis vermieden, das Eindringen neuer nicht zum Voraus zu berechnender Elemente verhindert werden. Solchergestalt wurde aber die regelmäßige Entwicklung nicht nur der verfassungsmäßigen Zustände, sondern auch der Fortschritt innerhalb des engen Kreises der politisch Berechtigten gehemmt.“

Das Organ der Genossenschaft der Wiener Gastwirthe nimmt entschieden Stellung zugunsten der neuen Marktordnung für den Wiener Schlachtviehmarkt und beleuchtet die Zustände, wie sie gegenwärtig auf dem Centralviehmarkt herrschen, in folgender drastischer Weise: „Heute, wo die Viehcommissiönäre einen geschlossenen Ring bilden, von dessen Belieben es einzig und allein abhängt, wie und zu welchen Preisen Wien mit Fleisch versorgt werden soll — heute muß der kleine Fleischer zu dem Commissiönär oder zum Großfleischhauer betteln kommen, damit ihm ein Stück Vieh abgelassen werde, und wenn es diese Herren nicht wollen, so bekommt er überhaupt gar nichts. Wir fragen nun: Darf ein Zustand bestehen bleiben, durch welchen die Millionenbevölkerung einer Großstadt in ihrer Fleischversorgung von dem egoistischen Belieben von zwei Duzenden kluger Speculanten einzig und allein abhängig bleibt? Die Herren vom Viehmarkttring haben gegen die neue Marktordnung nur ein Argument, das sie zu Schanden reiten: die inländischen Großgrundbesitzer und Viehzüchter werden jetzt die Wiener Fleischpreise bestimmen, ihrem Belieben sei die Approvisionnement Wiens anheimgegeben! Dieser Einwurf ist wahrlich bald widerlegt! Erstlich ist es besser, die inländischen Züchter verdienen das Geld, das heute nur nach Rußland und Rumänien wandert, und dann ist es wohl nicht anzunehmen, daß sämtliche inländischen, über die ganze weite Monarchie zerstreuten Viehzüchter sich zu einem Cartell gegen Wien vereinigen werden!... Einen Trumpf noch gedenkt der Wiener Fleischring gegen die

neue Marktordnung auszuspielen; sie drohen nämlich, den Viehhandel von Wien nach Pressburg zu verlegen, und lassen aussprechen, daß sie bereits die bezügliche Verhandlung mit der ungarischen Regierung angebahnt hätten. Nur zu, ihr Herren! Der cisleithanische Viehzüchter wird euch nicht mehr brauchen, denn er wird sich direct nach Wien wenden können. Ihr seid ein überwundener Standpunkt, und darob wird die Wiener Bevölkerung aufathmen!“

Der Club der Nationalpartei des kroatischen Landtages beriet am 23. d. M. die Inarticulierungsvorlage, welche die Einverleibung der Militärgrenze in Kroatien grundgesetzlich regelt. Der Club nahm die Vorlage einstimmig an und erklärte die Annahme derselben als eine Clubfrage. Hierauf meldete Bartolovic seinen Austritt aus dem Club an. Derselbe wird sich keiner Partei anschließen.

Von den Landtagen.

Der böhmische und der niederösterreichische Landtag hielten am 23. d. ihre Schlusssitzung, womit die Session der Landesvertretungen ihr Ende fand. Trotz der verhältnismäßigen Kürze der Berathungsperiode — dieselbe hatte im ganzen vier Wochen gedauert — wurde in der Mehrzahl dieser Körperschaften eine Fülle der wichtigsten Gezeßvorlagen erledigt und überdies reichhaltiges Material für die nächste Session gesammelt. Auch der Ton der Verhandlungen war allenthalben ein durchaus würdiger und sachgemäßer.

Wien, 23. Oktober. Abg. Steudel referiert im Namen des Gemeinde- und Verfassungsausschusses über die Aenderung der Gemeinde-Wahlordnung für die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Der Referent beantragt die Annahme des vorgelegten Gezeßentwurfes, welcher die bisherigen Wahlkörper aufhebt und das Wahlrecht auf die Fünf-Gulden-Männer ausdehnt.

Abg. Ritter v. Mitscha findet in der Aufhebung des Wahlkörpersystems für Wien ein bedenkliches Präjudiz. Es werde mit Rücksicht auf das diesfällige Drängen der Wähler auch in anderen Städten mit dieser Aenderung der Stein ins Rollen gebracht werden, und das Ende sei nicht abzusehen. Redner beantragt den Uebergang zur Tagesordnung.

Se. Excellenz Statthalter Freiherr von Possinger:

Die Vorlage des Gemeinde- und Verfassungsausschusses behandelt mehrere Aenderungen in dem bestehenden Wiener Gemeindestatute und beantragt unter anderem für die Wahl der Wiener Gemeindevertretung die Aufhebung der Wahlkörper.

Was nun zunächst diesen Antrag anbelangt, so ist dem hohen Hause der Standpunkt der Regierung in dieser Frage bereits aus den Verhandlungen früherer Jahre bekannt. Es stand nämlich dieselbe Frage schon wiederholt, und zwar in den Jahren 1872 und 1874, auf der Tagesordnung des hohen Landtages, und jedesmal hat sich die Regierung gegenüber dem Antrage auf Auflassung der Wahlkörper ablehnend ausgesprochen. Ich habe die Ehre, zu erklären, daß die Regierung diesen Standpunkt auch gegenwärtig festhält. In unserer Wahlgesetzgebung für die Vertretung der Gemeinde, des Landes, des Reiches ist die Bestimmung wegen Abtheilung der Wähler in Wahlkörper nach der Höhe der Steuerleistung, beziehungsweise nach Interessengruppen eine entschieden principielle. Insbesondere gilt es in der Gemeindegesetzgebung als eine grundsätzliche Bestimmung, daß in den Wahlordnungen auf die thunlichste Sicherung der Interessen der Höherbesteuerten die gehörige Rücksicht genommen werden soll. Es ist diese Bestimmung gerade bei der Wahl einer Gemeindevertretung von ganz besonderer Wichtigkeit, weil unter den Aufgaben der autonomen Gemeindeverwaltung die Pflicht zur wirksamen Wahrung der Interessen der öffentlichen Ordnung im Gemeindegebiete und die Sorge für die Pflege der Bedingungen zur thunlichsten Hebung des materiellen Wohles der Gemeinde im Vordergrund stehen. Es ist daher unerlässlich notwendig, die Wahl einer Gemeindevertretung möglichst auf bleibenden und erhaltenden und von den Schwankungen der jeweiligen Tagesströmung ganz unabhängigen Factoren zu basieren, welche Factoren eben aus den Verhältnissen der Steuerleistung sich am zuverlässigsten ergeben. Diesen Rücksichten nun erscheint durch die beantragte Einrichtung der Gemeinde-, beziehungsweise der Wahlbezirke nicht in genügender Weise entsprochen, denn in der Modalität allein, daß die Zahl der zu wählenden Gemeinderäthe auf die einzelnen Gemeinde-, beziehungsweise der Wahlbezirke je zur Hälfte nach der Höhe der Steuer und der Bevölkerungszahl aufgetheilt werden soll, ist noch nicht genügende Gewähr dafür gegeben, daß den durch die höhere Steuerleistung bedingten Interessen bei der Wahl zugleich der nöthige Einfluß im Sinne des Gesetzes gesichert wird.

Das Wahlkörpersystem, welches übrigens schon in den natürlichen Verhältnissen unseres Staates begründet ist, hat sich auch in der seitherigen praktischen Anwendung bewährt; es hat nirgends zu besonderen Schwierigkeiten geführt, ja es hat sich bereits zu tief eingelebt, als daß ohne zwingende Gründe von demselben abgegangen werden sollte. In dem vorliegenden Falle sind solche zwingende Gründe nicht bekannt, welche die beantragte Ausnahme von einer so wichtigen und als Regel festgehaltenen principiellen Be-

Feuilleton.

Die Bühne und die deutsche Sprache.

Schon oft ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß die gleichmäßige Einführung der neuen Orthographie auch ein gleich betontes Schriftdeutsch zur Folge haben möge. Der Erfüllung dieses Wunsches dürften sich aber denn doch, selbst bei einer kräftigen Unterstützung von Seite des Publicums, noch unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. Nicht einmal auf unserer tragischen Bühne läßt sich die notwendige Verständigung und Uebereinstimmung erreichen, obgleich gerade hier die schwankende Aussprache am stärksten empfunden wird. So viel steht fest, die Reinheit der Aussprache hat sich während der letzten Jahrzehnte auf unseren Bühnen, sogar den vornehmsten, sehr verschlechtert. Bis gegen das Ende der vierziger Jahre, bis zur Entstehung der vielen Sommer- und Vorstadt-Theater, war die Behandlung des Wortes in Bezug auf die Laute eine viel sorgfältigere. Selbst in der „Burg“ und im Berliner Hoftheater hat die Sprache an Reinheit außerordentlich verloren.

Mit diesem unleugbaren Rückschritt ist aber auch die Richtung zum Besseren eng verbunden, welche die Schauspielkunst damals wieder einzuschlagen begann. Die Vernachlässigung der Aussprache hängt innig mit dem veränderten Darstellungsprincip zusammen, das

sich seit Anfang der vierziger Jahre auf der deutschen Bühne wieder Bahn zu brechen begann. Eine Reaction gegen die unter der Autorität Goethes zur Herrschaft gelangten Grundsätze der Weimar'schen Schule macht sich zu dieser Zeit überall wieder geltend. In Norddeutschland, wo jener Einfluß am mächtigsten gewesen war, wird man ein Zurückdenken auf die Bahnen der alten Hamburger, der eigentlich nationalen, der Lessing-Schöder'schen Schule am deutlichsten gewahrt. Diese Umkehr war der deutschen Schauspielkunst so notwendig, sie war zu ihrer Verjüngung, zu der Lösung der ihr gestellten neuen Aufgaben so unentbehrlich, daß man die Nachteile, die damit verbunden waren, vorderhand schon in den Kauf nehmen konnte. Solche Wandlungen sind wiederholt vorgekommen. Diese letzte war jener zu vergleichen, als es zu Ende des vorigen Jahrhunderts galt, sich von dem Zwange des französischen Alexandriners vollständig zu befreien. Wie damals, hielt man es auch jetzt wieder für notwendig, in die Natürlichkeit förmlich unterzutauchen. Der vornehmen Schönrednerei, dem bloß andeutenden Spiel der Weimar'schen Schule wandte man den Rücken und erinnerte sich wieder der Aufgabe, welche Shakespeare als die wichtigste für die Schauspielkunst bezeichnet hatte: der Wirklichkeit den Spiegel vorzuhalten, den Mitlebenden eine abgekürzte Chronik des Zeitalters zu liefern. Mit einem Worte, statt zu declamieren, fieng man wieder an zu sprechen; statt der Schönheit des Tones, der einzelnen Silbe, dem einzelnen Buchstaben die größte Aufmerk-

samkeit zuzuwenden, begann man nun wieder den Ausdruck, die Empfindung, die Leidenschaft, die Charakteristik allem anderen voranzustellen.

Geriet die Schauspielkunst dadurch mit Goethe in Widerspruch, so geschah dies doch nur, insoweit auch der Dichter durch die für sie gegebenen neuen Regeln mit seiner eigenen Vergangenheit in Widerspruch gekommen war, insoweit sich seine „natürliche Tochter“ von seinem „Clavigo“ und „Egmont“, insoweit sich Schillers „Braut von Messina“ von seinen Jugendwerken unterschied. Entstammen jene in 91 Paragraphen abgefaßten Vorschriften für die Schauspieler doch dem Jahre 1803, demselben, in welchem der Dichter „Die natürliche Tochter“ geschrieben, in welchem er auf der Weimar'schen Bühne „Die Braut von Messina“ einstudierte! Lange genug hatte es gedauert, bis die Schauspielkunst wieder zu dem jungen Goethe Wahlpruch zurückkehrte. Endlich hatte sie begriffen, was es ihr gekostet, daß auch sie sich hatte verleiten lassen, die Wortfolge in demselben zu ändern, den Satz: „durch Wahrheit zur Schönheit“ umzukehren.

„Auf der Bühne herrsche nur die reine Mundart, wie sie durch Geschmack, Kunst und Wissenschaft ausgebildet und verfeinert worden ist.“ Diese Forderung, welche Goethe in den Regeln zur Vorbedingung jedes öffentlichen Auftretens macht, klingt so natürlich, scheint so selbstverständlich. Untersucht man die Sache aber etwas näher, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß das erste Debut der meisten Schauspieler dadurch auf viele Jahre hinausgeschoben wer-

stimmung zu rechtfertigen geeignet wären. Insofern aber darauf hingewiesen wird, daß die Wahlen nach der beantragten neuen Modalität voraussichtlich wesentlich nicht anders ausfallen werden als die bisherigen Resultate der Wahl auf Grund der Wahlkörper, so wäre gerade dies eben ein Grund mehr, um an dem Bestehenden und Bewährten nichts zu ändern. Der Wunsch ist gewiß ein allgemeiner und berechtigter und er fließt gewissermaßen aus dem patriotischen Gefühle jedes Oesterreichers, daß das Gemeinwesen unserer Landeshaupt- und Residenzstadt Wien nach allen Richtungen und auf allen Gebieten des Fortschrittes sich kräftig entwickle und gedeihe, und die Regierung hält es für ihre besondere Pflicht, den diesfälligen Bestrebungen der Gemeinde jederzeit die wirksamste und bereitwilligste Unterstützung angedeihen zu lassen. Allein der Weg zu diesem Ziele ist nicht der richtige, wenn dieses Ziel durch Aenderungen in der Zusammensetzung der Gemeindevertretung angestrebt werden wollte, welche Aenderungen weder in dem reellen Bedürfnisse nachweisbar begründet sind noch den thatsächlichen Verhältnissen der Stadtbewohner entsprechen, und welche nur geeignet wären, die nach der bisherigen Gesetzgebung vorgetragene Gewähr für eine entsprechende Gemeindeverwaltung wesentlich zu beeinträchtigen.

Schließlich drängt sich mir noch die Frage auf, ob es denn, nach dem, was vorliegt, sich für eine umfängliche und vorförmliche Gesetzgebung empfehlen würde, mit der vorgeschlagenen Aenderung gewissermaßen versuchsweise, weil die Voraussetzungen für die Annahme eines günstigen Erfolges ganz fehlen, gerade in der Landeshauptstadt Wien und zugleich Reichsmetropole vorzugehen, wo einerseits die Aufgaben der Gemeindeverwaltung von so großem Umfange und von so außerordentlicher Bedeutung sind, wo ferner die Art und Weise der Lösung dieser Aufgaben auf die Gestaltung des Gemeinwesens im ganzen Reiche nicht ohne Rückwirkung bleiben kann, und wo andererseits die Unterschiede in der Steuerleistung der Wähler so zahlreich und so gewaltig sind, daß die eben durch diese Verschiedenheit der Steuerleistung bedingten Interessen mehr als irgendwo in der vielgestaltigsten Weise in das öffentliche Leben eingreifen? Auf Grund der reiflichsten Erwägung, welcher diese Angelegenheit eben mit Rücksicht auf den Umstand unterzogen wurde, daß dieselbe von der Vertretung der Landeshauptstadt selbst, und zwar bereits zum drittenmale angeregt wird, kann die Regierung die gedachte Frage nur im verneinenden Sinne beantworten, sie muß sich daher von ihrem Standpunkte gegen die beantragte Aufassung der Wahlkörper entschieden aussprechen. (Beifall.)

Abg. Freiherr von Villa-Secca: In kurzer Zeit tritt ein Tag von hoher Bedeutung an uns heran. Es ist dies der 27. Dezember, an welchem der Gedenktag der 600jährigen glorreichen Herrschaft unserer geliebten Dynastie gefeiert werden wird. Es ist dies ein für ganz Oesterreich höchwichtiger Tag, insbesondere aber für Niederösterreich, das unter der milden und klugen Regierung der Habsburger (die Versammlung erhebt sich) zum Centralpunkte der Monarchie geworden ist. Niederösterreich hat stets, in guten und bösen Tagen, treu gehalten zu seinem geliebten Herrscherhause, und der Oesterreicher hat stets gewußt, mit seinem Tacte von der geheiligten Person des Regenten abzusehen, wenn es sich um politische Parteiströmungen handelte, und stets die Liebe zu dem Herrscherhause hoch und heilig zu halten. Ich bin von einer Anzahl Gefinnungsgeossen ermächtigt worden, den Antrag zu

stellen, der gewiß allen aus dem Herzen gesprochen ist: „Ein hoher Landtag wolle beschließen: Der Herr Landmarschall und der Herr Landmarschall-Stellvertreter wollen im Namen des Landtages und der Bevölkerung von Niederösterreich Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser neuerdings das Gelöbniß unwandelbarer Treue und unerschütterlicher Anhänglichkeit ehrfurchtsvollst unterbreiten. (Beifall.) Aus diesem Anlasse sei an die Landesschulräthe das Ansuchen um Veranstaltung patriotischer Feierlichkeiten in den Schulen zu richten.“ (Zustimmung.)

Landmarschall Dr. Freiherr von Felder: Der hohe Landtag hat sich durch Erheben von den Sitzen bereits einmütig für die Darlegung seiner Gefinnungen, seiner unwandelbaren Treue und Hingebung für das Allerhöchste Herrscherhaus ausgesprochen. Es gereicht mir zu hoher Befriedigung, mit dem Auftrage betraut zu werden, diese patriotischen Kundgebungen Sr. Majestät dem Kaiser in geziemender Weise zur Kenntniß zu bringen. (Beifall.)

Landmarschall (fortfahrend): So wollen wir nun diese Session beschließen, sowie wir sie begonnen, mit dem Rufe, der alle Völker Oesterreichs einigt, mit dem Rufe: Hoch Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr Franz Josef I. (Die Versammlung bringt ein dreimaliges, stürmisches Hoch aus.)

Prag, 23. Oktober. Inbetreff des Theaterbaues liegt der Antrag der Commissionmajorität vor, welcher sich dem Antrage des Landesausschusses anschließt. Der Minoritätsantrag lautet: In Erwägung, daß die Landesumlagen dem Steuerträger eine sehr schwere Last auferlegen; in Erwägung, daß die großen Elementarschäden des heurigen Jahres die ländliche Bevölkerung in eine schwere Nothlage gebracht haben und ihr eine weitere so große Belastung sehr unerwünscht machen müssen; in Erwägung, daß das beantragte deutsche Sommertheater selbst nach der Motivierung nicht den Zweck haben kann, der edlen dramatischen Kunst zu dienen, sondern vielmehr zunächst bestimmt ist, um die Schaulust zu befriedigen und einem Theile des deutschen Publicums für die heißen Sommermonate eine angenehme Unterhaltung zu bieten; in Erwägung, daß, wenn überhaupt für das deutsche Theater die Errichtung eines größeren Schauspielhauses, und zwar eines Sommertheaters, unentbehrlich erscheint, ganz daselbe Bündniß, und zwar aus ganz gleichen Gründen auch für das böhmische Landestheater besteht und sonach billigerweise auch für dieses ein gleiches Opfer gebracht werden müßte; in endlicher Erwägung, daß das böhmische Publicum für die Befriedigung seiner nationalen Wünsche bezüglich des Theaterwesens in Millionen gehende Opfer gebracht und auch für ein Sommertheater auf eigene Kosten Sorge trägt, ohne die deutschen Steuerträger in Anspruch zu nehmen, wird beantragt, die Beschlusfassung über den Antrag des Landesausschusses inbetreff der Errichtung eines deutschen Sommertheaters auf Landeskosten zu vertagen, bis die Erfahrung gewonnen wird, daß dem Landesfonde die Errichtung von solchen Theatern aufgebürdet werden kann, und hat der Landesausschuss mit gleichmäßiger Berücksichtigung beider Nationalitäten für die Errichtung von Sommertheatern für beide Theater gleichmäßig die geeigneten Anträge zu stellen. — Der Oberstlandmarschall gibt bekannt, daß der Statthalter ihm eine Zuschrift übergeben habe, wonach der Landtag im Allerhöchsten Auftrage am 23. Oktober geschlossen wird.

Der Statthalter beantwortet hierauf eine Interpellation Dr. Nieggers und Genossen in folgender Weise: „In der Sitzung des hohen Landtages vom 17. Oktober haben die Herren Abgeordneten Dr. Niegger und Genossen an die Regierung eine Interpellation gerichtet und zwei Fragen gestellt: ob die Regierung beabsichtigt, dem Landtage Anträge vorzulegen, damit die Landtags-Wahlordnung mit der reformierten Reichsraths-Wahlordnung in Einklang gebracht werde, und ob und wann die Regierung die geeigneten und verfassungsmäßigen Mittel zu ergreifen beabsichtigt, damit auch die anderen angedeuteten Mängel der Landtags-Wahlordnung nach Maßgabe der Forderungen der Freiheit und Gleichberechtigung der Bürger beider Nationalitäten im Lande berichtigt werden. Im Namen der Regierung habe ich die Ehre, diese Interpellation dahin zu beantworten, daß es sich die Regierung bei der anerkannten Reformbedürftigkeit der Landtags-Wahlordnung und mit Rücksicht auf die eingetretene Aenderung der Reichsraths-Wahlordnung anlegen sein lassen werde, die Behebung der Mängel der Landtags-Wahlordnung und insbesondere die Uebereinstimmung derselben mit der Reichsraths-Wahlordnung im verfassungsmäßigen Wege durchzuführen. (Stürmische Bravo! und Bybörne! im Hause und auf den Gallerien.) Der Oberstlandmarschall sagte am Ende seiner Schlussrede: Leben Sie wohl, meine Herren Abgeordneten. In tiefster Ehrfurcht vor dem Allerhöchsten Willen beugen wir uns und beschließen unsere Arbeitsperiode mit den Rufen: „Es lebe Se. I. und I. Apostolische Majestät, Sláva našemu císaři a králi!“ (Enthusiastische Slava- und Hochrufe.) Die Sitzung und der Landtag sind geschlossen. (Stürmische Hurufe und Händeklatschen.)

Vom Ausland.

Ueber den Ausfall der Wahlmännerwahlen für den preussischen Landtag bemerkt die „Kreuzzeitung“: „Auf 107 neue Mandate hatten die Liberalen den Angriff eröffnet. Mindestens 70 wollten sie ganz gewinnen, um eine vereinigte liberale Majorität zu erlangen. Umso mehr fallen nun die kleinen Erfolge aus. Die Liberalen werden froh sein, wenn sie von den 107 neuen Mandaten nur 7 bekommen. Mit einer liberalen Mehrheit ist es nichts, das kann man heute schon sicher sagen. Von einer Majorität der Mittelparteien ist aber gar nicht mehr zu reden. Die Nationalliberalen werden einige Sitze verlieren, die Freiconservativen werden jedenfalls nichts gewinnen. Im besten Falle dürften es beide Parteien auf 130 Stimmen bringen, während zur Majorität 217 gehören.“

Der Seine-Präfect Floquet wurde in Perpignan mit einer Mehrheit von 1100 Stimmen gegen den Radikalen Magnan zum Deputierten gewählt.

Die vier am 21. d. M. in Paris verhafteten Individuen wurden bereits provisorisch auf freien Fuß gesetzt. Auch die Freilassung des Redacteurs Gautier vom „Bataille“ wurde in Lyon telegraphisch angeordnet.

Nachrichten aus Tunis zufolge hat sich der Gesundheitszustand des Bey verschlimmert, so daß der Empfang der Behörden anlässlich des Bairam-Festes unterblieb. — Die „Agence Havas“ erklärt die Mittheilung der „Times“ über einen zwischen Frankreich und dem Bey von Tunis abgeschlossenen Vertrag als unrichtig und fügt hinzu, daß, wenn die Entwicklung unserer Verhältnisse in Tunis

den müßte, bei einer großen Zahl nie zur Ausführung gelangen könnte.

Die vollständige Abschleifung des Dialektes gehört bei uns selbst unter den Gebildeten zur größten Seltenheit; sogar Schauspielern mit bevorzugten Sprachorganen und feinem Gehör gelingt es trotz unausgesetzter Aufmerksamkeit nicht immer, sich eine vollkommen reine Aussprache anzueignen. Ein so großer Rhetoriker wie Anschütz vermochte einen sächsischen Anflug nie ganz los zu werden. Wie viel stärker war das Sächsische bei dem als Redner gleichfalls berühmten Grunert ausgeprägt. Irgend ein Laut pflegt bei jedem die schwache Stelle zu bilden. Was hat sich die große Schröder-Devrient ihr ganzes Leben gequält, ein „Jungen-“ „N“ zu gewinnen. Es blieb ihr versagt. Auch Ludwig Löwe, der feurigste Liebhaber seinerzeit, mußte sich ohne ein solches behelfen. Selbst von Garrick wird uns berichtet, daß es mit einem Vocal bei ihm nicht ganz in Ordnung gewesen; und merkwürdigerweise nahm man den gleichen Mangel auch an dem deutschen Garrick, dem großen Schröder, wahr.

Wie stand es denn aber in dieser Beziehung mit der von Goethe geleiteten Bühne? — Der Meister selbst machte sich über seinen ersten Selben lustig, der, aus Erfurt zurückgekehrt, von „D“alma nur noch wie von einem „R“otte sprach. Es ist dies derselbe Graff, von dem Steffens in seinen „Erinnerungen“ sagt, wer ihn nach Fied in der Rolle des Wallenstein sah, dem mußte er wie ein auf der Bühne umherstolzendes Gespenst erscheinen. Und auch Fied,

dessen Wallenstein vielleicht den höchsten Moment in der deutschen Schauspielkunst bedeutet, war nicht frei von einem schlesischen Anflang. Hat sein Landsmann, der als Vorleser so berühmte Holtei, doch gleichfalls nie den Schleier verleugnet.

Wenn die vollendete Reinheit der Aussprache so selten zu finden ist, wenn diese zu erreichen selbst den redegewaltigsten Schauspielern nicht immer gelingt, so kann man sich eine Vorstellung von dem Deutsch machen, das zustande kommt, sobald man die Väterung vom Dialekt und von jeglicher Nachlässigkeit in einigen Wochen oder Monaten durchzuführen meint. Selbst im günstigsten Falle bleibt von dem schnellen Wandlungsverfahren etwas Forciertes, Affectiertes in der Aussprache zurück. Aber angenommen, die Purificierung gelänge vollständig, die ideale Aussprache vollzöge sich ohne eine Spur von Zwang: der seelische Ausdruck ist dabei doch gewiß zu kurz gekommen. Was dabei verloren gegangen, läßt sich nie wieder ganz herstellen. Die ersten Studien beim Schauspielern müssen immer darauf gerichtet sein, in das ihm von außen überlieferte Wort den täuschenden Ausdruck zu legen, als käme es unmittelbar aus dem Innersten der eigenen Seele, mag darüber meinetwegen dieser oder jener Consonant nicht gleich ganz mit der ihm gebührenden Schärfe behandelt werden. Das nachzuholen, wird später jedenfalls viel leichter sein als die Versäumnis, die man sich von allem Anfang an in der Klarheit des Gedankenausdruckes, in der Deutlichkeit der Gefühlsäußerung zuschulden kommen ließ. Damit das Gefühl unmittelbar in das Wort gelange, darf

die Aufmerksamkeit nicht auf die Aussprache gerichtet sein. Die alte Schule, welche das Wesentlichste dabei vor Augen hatte, forderte ganz im Gegensatz zu Goethe, daß der junge Schauspieler zunächst den Muth gewinne, auch auf der Bühne zu sprechen wie im Leben, wie ihm der Schnabel gewachsen, ohne jeglichen Zwang, ohne jegliche Spur von Ziererei. Mit der größten Vorsicht, mit ängstlicher Behutsamkeit wurden die Fehler der Aussprache rectificirt.

Durch die Weimar'sche Schule war man endlich so weit gekommen, daß es zu Ende der dreißiger Jahre wieder bedeutende Bühnen gab, an denen die Mehrzahl der Schauspieler nicht mehr natürlich „guten Morgen“ sagen konnte. Machte Tieck doch schon im Jahre 1825 die Bemerkung, daß man bereits wieder häufig in der Prosa der „Minna“ und „Emilia“ einem gezungenen und geschraubten Tone begegne. Was Wunder, daß das Publicum, der affectirten Schönrednerei endlich satt, gegen Mängel der Aussprache und dialektische Anflänge Nachsicht zu üben begann, wenn es dafür nur wieder den Ton echter Empfindung kräftiger und natürlicher vernahm. Man freute sich wie ein Kenner etwas derb, aber richtig sagte — Schauspieler wieder mit „unfrisiertem Maule“ sprechen zu hören. Gerade die Leute von Geschmack gewannen wieder Interesse für die Localposse; es that ihnen wohl, frische, kräftige Naturlaute von der Bühne zu vernehmen. Die Komiker und die Soubretten, die der Hochmuth der Collegen lange nicht als voll anerkannt hatte, wurden jetzt die erklärten Lieblinge; floß ihnen die Rede doch am leichtesten und ungeniertesten von

Arrangements nothwendig machen sollte, dieselben endgültig festgestellt und dem Parlamente vorgelegt werden würden.

Am 23. d. M. 2 Uhr morgens plachten in der Restauration des Theaters Bellecour in Lyon drei Bomben. Drei Personen wurden schwer, mehrere andere leicht verwundet. Nach den Thätern wird eifrigst geforscht.

Einer amtlichen Meldung aus London zufolge soll eine Commission zur Enquete über den Ambulanzdienst und die Mängel desselben anlässlich der egyptischen Expedition eingesetzt werden. Die während des ersten Halbjahres 1881 in die Reserve gestellten Militärmannschaften werden demobilisiert werden, können aber auf Wunsch noch zwei Jahre in der Armee bleiben oder die zwölfjährige Dienstzeit erfüllen.

Die „Zeitung für Stadt und Land“ meldet aus Wolmar: Am 21. d. M. wurde auf den Baron Meyendorff-Ramlau ein Mordversuch gemacht und derselbe durch einen Schuss am Arme verwundet. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Aus Kairo wird unterm 22. Oktober gemeldet: Die Advocaten Broadley und Napier hatten eine Unterredung mit Arabi, der sich in guter Gesundheit befand. Arabi erklärte sich mit den zu seiner Verteidigung getroffenen Maßnahmen einverstanden und sagte, er sei zweimal mißhandelt worden, seit 10. September, aber hätten sich die Mißhandlungen nicht wiederholt. Das Zeugenverhör wird voraussichtlich am Samstag wiederholt beginnen, weil die bisherige Zeugenvernehmung in Abwesenheit der Angeklagten stattfand. Wilson beantragt, die acht Hauptangelschuldigten zusammen abzuurtheilen.

Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachricht.) Se. k. u. k. Hoheit Prinz Leopold von Baiern und Ihre k. u. k. Hoheit Prinzessin Gisela sind am 23. d. M. früh, von Seiner k. u. k. Hoheit dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf in Prag zum Bahnhofe geleitet, nach München abgereist.

— (Personalnachrichten.) Ihre Excellenzen der Herr Minister des kais. Hauses und des Außern Graf Kálnoky, der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe, der Herr Reichs-Kriegsminister FML. Graf Bylandt-Rheidt und der Herr Reichs-Finanzminister v. Kállay sind am 22. d. M. nachmittags von Wien nach Budapest abgereist.

— (Oesterreichisches Museum.) Anmeldungen zur Weihnachts-Ausstellung werden bis 31sten Oktober entgegengenommen, und müssen die angemeldeten Gegenstände zwischen dem 16. und 25. November zur Beurtheilung durch die Aufnahmjury in das Museum gebracht werden. Jenen Ausstellern, welche durch die kaiserliche Ausstellung verhindert sein sollten, ihre Objecte zu den angegebenen Terminen abzuliefern, wird der Platz nach Möglichkeit reserviert werden.

— (Oesterreichisches Bundesschießen.) Auf Grund des Berichtes, den der Landeshauptmann von Tirol, Ritter von Rapp, nach Vereisung der inunndierten Bezirke über die daselbst herrschende Nothlage erstattete, hat der tirolische Landesausschuß folgenden Beschluß gefaßt: „In Rücksicht auf das jüngste Elementarereignis, welches den größeren Theil des Landes verwüstet hat, erklärt der Landesausschuß die Abhaltung des zweiten österreichischen Bundesschießens im Jahre 1883 in Innsbruck für höchst unzeitgemäß und müßte es leb-

haft bebauern, wenn dieses Bundesschießen angesichts der großen Landescalamität dennoch abgehalten werden sollte. Dieser Beschluß sei dem nächsten hohen Landstage zur Kenntnis zu bringen.“ Von diesem Beschlusse hat der Landesausschuß das Präsidium des Festcomités des zweiten österreichischen Bundesschießens bereits verständigt.

— (Verunglückte Luftfahrt.) Herr Victor Silberer unternahm am 23. d. M. nachmittags in Wien mit seinem Ballon „Windobona“ die 15. Luftfahrt, auf welcher er von dem Privatier Herrn Leitner und dem Fabrikanten Herrn Schittenhelm begleitet war. Nach halbstündiger Fahrt fiel der Ballon, da dem Aeronauten das Seil zur Schließung des Ventils entfiel, rasch zur Erde und wurde vom Sturmwinde über den Friedhof bei Leifersdorf hinweggeschleift, wobei Grabsteine und Kreuze umgerissen wurden. Herr Silberer erlitt hierbei zahlreiche Quetschungen, Herr Schittenhelm und Herr Leitner stärkere Verletzungen. Die beiden ersteren kehrten nachts nach Wien zurück, Herr Leitner mußte aber in Leifersdorf in Pflege bleiben.

— (Todesfall.) Am 23. d. M. starb in Budapest der ungarische Dichter Johann Arany im 65sten Lebensjahre an einem Herzschlage. Seit nahezu zwanzig Jahren war Arany Generalsecretär der ungarischen Akademie der Wissenschaften. Er war einer der bedeutendsten Classiker der ungarischen Literatur, insbesondere werden seine epischen Erzählungen sowie seine kleineren Gedichte außerordentlich gerühmt. Ueberdies hat er vorzügliche Uebersetzungen griechischer und Shakespeare'scher Dramen geliefert. Auch als Aesthetiker nahm Arany eine hervorragende Stelle ein.

— (Aus Sarajevo.) Vor sechs Monaten zogen die Töchter der göttlichen Liebe aus der Marien-Anstalt in Wien, dem Rufe des hochw. Herrn Erzbischofs von Sarajevo folgend, nach der Hauptstadt Bosniens. Dort wollten sie in einem Türkenhause eine kleine Anstalt für arme Mädchen und Waisenkinder errichten und sich überhaupt in diesen bescheidenen Verhältnissen den Bosniaken nützlich machen. Der Opfermuth, von dem sie beseelt waren, wurde reichlich belohnt. Am 25. d. M. wird die Einweihung von Instituten stattfinden, welche sie dortselbst unter dem Allerhöchsten Protectorate Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Kaiserin mit Beihilfe der geistlichen und weltlichen Behörden und edler Menschenfreunde errichteten, eingeweiht werden. Am Namensfeste unseres allergnädigsten Kaisers konnte die sechsclassige Schule zu St. Josef eröffnet werden und heute wird dieselbe von 62 internen und externen Schülern besucht. Der Bau des Marien-Institutes geht nun auch seinem Ende entgegen und viele arme und verlassene Kinder waren sehnlichst, dort bald aufgenommen werden zu können. Vielleicht finden sich, ermuntert durch diese Nachricht, neue Wohltäter, die es den Schwestern möglich machen, recht vielen dieser Armen Schutz und Obdach bieten zu können. Gaben für dieses humanitäre Institut werden dankbarst entgegengenommen in den Marien-Anstalten Wien, Budapest, Brünn, Prag, Troppau und vom hochw. Herrn Canonicus Dr. Anton Jeglic, Director der beiden Institute in Sarajevo.

— (Ein Unicum) in der literarischen Welt dürfte ein Schriftsteller sein, der 60 Jahre seines Lebens unbeachtet in der Einsamkeit eines thüringischen Landgutes an einem musikalisch-geschichtlichen Werke gearbeitet hatte. Dieser merkwürdige Schriftsteller ist ein Baron Winzingerode, gegenwärtig ein äußerst rüstiger Greis von 87 Jahren, der vor einigen Wochen in Berlin, begleitet von einem jüngeren Pfarrer, vorübergehend

Aufenthalt genommen hatte. Unter seinen Reise-Effecten befand sich ein riesiger Koffer, welcher die voluminösen Manuscripte des gedachten Werkes in sorgfältigster Verpackung enthielt. Jetzt weiß der Herr Baron in München, um mit einem dortigen Verleger über Herausgabe seines etwa vierzig bändigen Werkes zu unterhandeln.

— (Enthüllungen über die französische Expedition nach China.) In Paris macht gegenwärtig folgender Vorfall von sich reden: „Herr v. Hérifon, der ehemalige Ordonnanz-Officier des General Cousin de Montauban, Grafen von Palikao, beabsichtigte ein Buch über die Expedition nach China zu veröffentlichen. Er hatte sich vor zwei Jahren an den Kriegsminister gewandt, um die Erlaubnis zu erhalten, in den Archiven des Ministeriums auf jene Expedition bezügliche Actenstücke einsehen zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde ihm durch den General Farre am 24. Dezember 1880 gewährt. Allein Herr v. Hérifon, statt sich den Bestimmungen, die in dieser Hinsicht formell verbietet sind, zu fügen, copierte die Documente, die ihm zur Kenntnisnahme anvertraut waren, und fügte sie ohne Wissen des Kriegsministers in das Buch ein, welches beim Editeur Plon heute erscheinen sollte. Der Kriegsminister hatte durch die Annoncen erfahren, daß somit vertrauliche Documente bezüglich einer mit Frankreich befreundeten fremden Macht ohne sein Wissen und ohne seine Erlaubnis veröffentlicht werden würden. Er ergriff daher die nöthigen Maßregeln, um das Eigentum des Staates schützen zu lassen und die angeländigte Publication zu verhindern. Der Polizei-Präfect warnte den Herausgeber officiös, daß er nicht das Recht zur Veröffentlichung jener Documente habe. Da dieser Schritt erfolglos blieb, so machte der Kriegsminister General Billot eine dringende Klage beim Präsidenten des Seine-Tribunals anhängig, um ein vorläufiges Verbot der Veröffentlichung der fraglichen Documente zu erzielen. Demgemäß hat der Präsident Aubepon kürzlich das Buch des Herrn Hérifon unter Sequester legen lassen und diese Beschlagnahme ist bei dem Herausgeber Plon durch den Polizei-Commissär vorgenommen worden. Im übrigen wird die Angelegenheit ihren weiteren Lauf vor den Richtern haben.“

— (Reblaus.) Auf dem in den letzten Tagen in Saragossa abgehaltenen Pphylogera-Congresse theilte der Delegierte von Malaga mit, daß in der Provinz Malaga 60,000 Hektaren Weinland durch die Pphylogera zerstört sind.

Locales.

— (Militärisches.) Se. Excellenz der neuernannte Herr Divisionär der 28. Truppendivision, FML. Eugen Müller, hat gestern das Commando hier übernommen und es fand demgemäß gestern vormittags in den Localitäten des militär-wissenschaftlichen Vereins die Vorstellung des k. k. Officierscorps der Salbacher Garnison statt.

— (Salbacher Citalica.) Die Vereinsunterhaltung: „Concert mit Kränzchen“, in der Citalica am verflossenen Sonntage muß als sehr gelungener Anfang der vielen Unterhaltungen, welche in der heurigen Saison den Mitgliedern geboten werden sollen, bezeichnet werden. Die außergewöhnlich zahlreich Anwesenden spendeten jeder Programmnummer reichlichen Beifall. Die als ausgezeichnet bekannte Kapelle des vaterländischen Infanterieregiments Nr. 17 executierte die Ouverture zur Oper „Rampa“ von Herold unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters tabellos und Rossinis Remi-

der Lippe, entwickelten sie doch das lebendigste, ausdruckvollste Spiel. Man fühlte, daß Helmerding mit seinem Berlinerisch, die Galmeyer mit ihrem Wienerisch mehr wogen, als Dutzende unserer ersten Liebhaber und Liebhaberinnen.

An der schnellen Entwicklung eines natürlicheren Tones, eines bewegteren Spieles sind auch die Sommertheater nicht ganz ohne Anteil. Das Tageslicht verträgt den gespreizten Theaterton am allerwenigsten. Den besseren Vorstadt-Theatern verdankt die Schauspielkunst in dieser Beziehung aber jedenfalls am meisten. Auf ihnen gewöhnten sich Schauspieler und Publicum seit dem Jahre achtundvierzig wieder an eine natürlichere Sprechweise. Eine das Theater so gänzlich verleugnende Sprechweise wie die Ascher's hätte man z. B. in Berlin vor achtundvierzig gar nicht zu tragen vermocht. Von den genannten Theatern pflanzte sich der naturalistische Ton erst allmählich auf die großen und kleinen Hofbühnen über. Ganz heimisch wurde er aber erst auf denselben, als diese Bühnen sich auch zum Theile des Repertoires jener Vorstadt-Theater bemächtigten.

Mit dem Geschmack an der Natürlichkeit nahm die Gleichgültigkeit gegen die Sprache zu. Zunächst sollte daraus selbst der tragischen Schauspielkunst ein Vortheil erwachsen. Ohne jene Unempfindlichkeit gegen die größere oder geringere Reinheit der Sprache hätte die deutsche Schauspielkunst nie jene zahlreichen slavisch-magyarischen und slavisch-(polnisch-)jüdischen Elemente aufnehmen vermocht. Durch sie kam aber in das tragische Spiel und die tragische Rede, was ihnen vollständig verloren gegangen: Temperament, lebhaft

pulsierendes Blut, dialektische Schärfe. Diesen Eindringlingen gelang es, aus der Tragödie wieder die Langeweile zu bannen.

An Natürlichkeit und Temperament fehlt es der deutschen Schauspielkunst in diesem Augenblick nicht; aber es wäre deshalb nun auch wieder an der Zeit, daß sie sich anrichtete, den idealeren Anforderungen auf dem höheren Gebiete der Darstellung größeres Genügen zu leisten. Gehe sie bei dem erneuten Versuch zu höherem poetischen Fluge nur mit größerer Vorsicht als das erstmal zuwerke, opfere sie der Schönheit nicht wieder die Wahrheit und Natürlichkeit.

Bei aller Freiheit, die der Individualität des Schauspielers auf der Bühne eingeräumt bleibe, werden ihre in Bezug auf die Aussprache wohl wieder festere Schranken gezogen werden müssen. Deshalb kann man doch der Ansicht Schleichers sein, die dieser in seinem berühmten Werke: „Die deutsche Sprache“, vertritt: „Nichts ist thörichter, nichts verächtlicher den Mangel wahrer Bildung als das Verachten unserer Mundarten, nichts ist lächerlicher, als die angestammte Mundart völlig verbergen zu wollen.“ Bei der herrschenden Vorliebe für naive Sprachäufierung ist es sehr erklärlich, daß auch im Theater unser Ohr weniger streng gegen die Aussprache geworden ist, daß ein härter oder weicher gebildeter Consonant, ein heller, dunkler, länger oder kürzer gebrauchter Vocal von den meisten wohl nicht einmal bemerkt wird. Aber freilich, so war es auch nicht von Schleicher gemeint, daß man der Mundart in den classischen Stücken auf unserer Bühne jene Freiheiten der schlichten Redeweise gestatte. Gegen diesen Mißbrauch zu

protestieren, ist es in der That sehr an der Zeit. Die Verwilderung, welche in dieser Beziehung auf unseren Bühnen herrscht, ist eine arge. Wo der Dichter für den Ausdruck des Gedankens das bezeichnendste und zugleich edelste Wort aufzufinden bemüht war, da ist es auch des Schauspielers Pflicht, es dem Hörer in der Weise zu übermitteln, wie es Goethe in dem ersten Paragraphe jener Regeln verlangte. Nur wird man ein kleines Wörtchen, das Goethe vergessen, hinzufügen müssen, das Wörtchen „ungezwungen“. Wie bei aller schönen Kunst, kommt es auch bei der idealen Aussprache gerade darauf am meisten an. Ein Ziel allerdings, so schwer erreichbar, auch den meisten Schauspielern so schwer, daß es unmöglich zur Vorbedingung jedes öffentlichen Auftretens gemacht werden kann.

Die Zahl der Schauspieler, welche die Sprache Schillers und Goethes vollkommen rein und zugleich vollkommen natürlich und lebendig behandeln, wird, wie die Verhältnisse nun einmal bei uns liegen, immer eine geringe sein. Wollen wir in dieser Beziehung von unseren Forderungen nachlassen, so werden wir das Recht an Schiller, Goethe und Lessing auf eine ganz kleine Zahl von Bühnen einschränken müssen. Wer weiß, ob wir im Augenblick das Personal für zwei, ja nur für eine solche Bühne vollständig zusammenbrächten. Um dem abscheulichsten Dialekt, dem forcirten Theaterdialekt, vorzubeugen, müßte man von dem unseligen Principe lassen, den jungen Leuten in den Meisterwerken dramatischer Poesie das „ABC“ der Schauspielkunst beizubringen.

(Wr. A. Ztg.)

E. Würde.

nischen zur Oper „Barbier von Sevilla“ mit Flügelhorn solo mit wahrer Virtuosität. Die neuen Männerchöre „Vojaci na poti“ von Redob und Mohr „Resnici zmago“ trug der über 40 Herren starke Männerchor unter Leitung des Herrn B. Valenta mit Kraft und Präcision vor. Herr Jakob Terstenja begrüßte die Anwesenden mit einer Festrede, welche ungetheilten Beifall fand. Der Hauptzweck dieser Rede war die Wichtigkeit der Muttersprache und der Kultur für die Existenz eines Volkes und die Wichtigkeit der Vereine (Citalnics) für die sociale Bildung auf Grundlage der Muttersprache. — Das Tanzkränzchen begann um halb 10 und endete nach 2 Uhr. Die Quadrillen wurden von 30 Paaren getanzt.

— (Städtische Bauten.) Mit der Planierung des Platzes hinter der Domkirche und dem bischöflichen Palais wurde vom Stadtmagistrate die krainische Baugesellschaft betraut, und es haben in den letzten Tagen die bezüglichlichen Arbeiten bereits begonnen, die in Kürze vollendet sein dürften.

— (Eine Bärenfamilie), bestehend aus einem Bären, einer Bärin und zwei Jungen, hat sich, wie „Slov. Narod“ berichtet, auf dem unserer Stadt benachbarten Krimberge angesiedelt und macht für das Kind der Umgebung die Gegend unsicher. Sie fiel bei Ober-Brezovica drei Stüde an, in Dragomer eines, aber es begnügte sich die Familie mit der Vertilgung der Eingeweide der getödteten Kinder. Eine große Jagd auf die ungethenen Gäste wird vorbereitet.

— (Aus Triest) schreibt man: Am letzten Sonnabende versammelte sich im schön decorierten, dem Feste entsprechend geschmückten Saale des „Monte verde“ ein großer Theil der Mitglieder des hiesigen Turnvereins „Eintracht“. Nachdem die Kapelle des Regiments Erzherzog Albrecht mehrere Piecen vorgetragen, declamierte Herr A. Eikmann ein von ihm verfaßtes, edel gehaltenes und schön gedachtes Gedicht. Im Kostüme eines Greises erzählte er die Eindrücke, welche Triest auf ihn gemacht bei seinen verschiedenen Besuchen; im frühen Mittelalter 1382 bis zu den eben erlebten Festtagen des Kaiserbesuches 1882. Diesem Vortrage folgte der stimmungsvolle Chor von Heller: „Schwur der Treue“. Hierauf betrat das Vorstandsmitglied Herr Prof. Dr. Swida das Podium, um in Verhinderung des noch immer krank darniederliegenden Vorstandes Dr. Dorn die Festrede zu halten. Von der Bedeutung des Abendes ausgehend, entrollte er ein allgemeines Bild der Zeitperiode seit 1382. Indem er aus der ganzen Entwicklungsgeschichte von Triest die Grundsätze ableitet, von denen die Haltung eines jeden wohlmeinenden Bürgers jetzt und in Zukunft geleitet werden müsse, bringt er am Schlusse ein dreifaches Hoch aus auf das, was dem echten Bürger stets als der Inbegriff seines Theuersten gegolten hat: „auf Triest, auf das Kaiserhaus und das Reich“. Hierauf wurde die Volkshymne intoniert, welche von allen Anwesenden stehend mitgesungen wurde. Dieser patriotischen Kundgebung folgte der Chor „Die Donauwacht“. Den Schluß des Festes machte ein Ball, der bis gegen 3 Uhr morgens dauerte und bei welchem sich die Theilnehmer aufs beste unterhielten.

— (Verwendung der Weißfische.) Die treffliche Zeitschrift „Waidmanns Heil“ berichtet, daß unsere verachteten Weißfische dazu benützt werden, um daraus die so beliebten „Sardellen“ und „Anchovis“ zu bereiten. Eine noch größere Verwertung aber finden dieselben neuerlich zur Perl-Imitation, wozu nur die glänzenden Schuppen verwendet werden. Die Fabrication wird vorwiegend in Paris betrieben, welches schon mehrere große Fabriken zu diesem Zwecke errichtet hat. Von deutschen Fischern wurde die neue Verwendung sofort aufgegriffen, und an manchen Orten hat der Fang der Weißfische schon bereits Tausende von Mark eingetragen. Der Fang wird bereits so eifrig betrieben, daß schon einzelne Blätter ihre Stimmen dagegen erheben, vor einer Vernichtung im größeren Maßstabe warnen, weil dadurch ein fühlbarer Abgang eines guten Futterfisches provociert zu werden drohe. Bei uns in Oesterreich erfreut sich der Weißfisch unseres Wissens noch allenthalben der gemächlichsten Ruhe und wird von vielen Fischern nach wie vor mit scheelen Augen angesehen. Wenn Fang und Zucht dieser Weißfische nur einigermaßen rationell betrieben würde, wäre diese neue Erwerbsquelle für viele unserer armen Fischer gewiß eine nicht zu unterschätzende Beigabe.

— (Landschaftliches Theater.) In Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen“, welchem Werke zu einer Zeit, da der „österreichische Dichtersheros“ im Auslande noch wenig gekannt und geschätzt war, ein strenger norddeutscher Kritiker nachrühmte, „daß darin die hochpoetische Sage von Hero und Leander zart und sinnig behandelt erscheine“, betrat unsere hochgeehrte Gastin Fräulein Friederike Vogner als „Hero“ zum zweitenmale während ihres jetzigen Gastspiels die hiesige Bühne. Gleich bei ihrem ersten Auftreten ward die Künstlerin, die auch gestern wieder eine vollendete Leistung bot, mit wahren Beifallsstürmen überschüttet, und war es namentlich auch die durch die Rolle bedingte wunderbare Mimik und plastischen Bewegungen, über die Fräulein Vogner so meisterhaft verfügt und die neben ihrer w. Musik klingen den Declamation

vom Publicum beifälligst bewundernd aufgenommen wurden. Das gut besuchte Haus befand sich in wahrhaft gehobener Stimmung und lauschte mit gespanntester Aufmerksamkeit der herrlichen Dichtung des größten österreichischen Dichters und seiner würdigen Interpretin. Die übrigen Mitwirkenden Fräulein Felsen (Farthe), Herr Horwitz (Leander) und Herr Tauber (Naulleros) spielten verdienstlich und bemühten sich insgesamt, der Dichtung gerecht zu werden. Herr Tauber und Herr Horwitz wurden durch selbständigen Hervorruf ausgezeichnet; den Oberpriester spielte Herr Auspiz, dem wir für ein nächstesmal und vor allem bei solchem Anlasse anempfehlen, mit weniger falschem Pathos zu declamieren.

— (Literatur.) Inhalt der illust. Zeitschrift „Waidmanns Heil“ Nr. 20: Zum Schutze der Rebhühner. Von C. R. — Pirschgang auf Gemswild. Von B. C. (Mit Bild.) — Aus Sachsen. I. — Das Jagdschloß. Novelle von Victor Gohmann. (Fortsetzung.) — Im Maltagraben. — Die Jagden des Kronprinzen. — Die Jagd in der Heißalpe. — Hirschjagden in Steiermark. — Gamsjagden im Ingeringgraben. — Unsere Wolfsjagden. — Wildschweine. — Seltenes Resultat. — Zur Notiznahme. — Zur Huchensfischerei. — Schädlichkeit der in die Flüsse gelangenden Fabriksabfälle für die Fischzucht. — Fischerei- und Fischzuchtverein in Brann. — Fischerei-Ausstellung. — Verwendung der Weißfische. — Etwas für Gastronomen. — Freischießen. — Kranzschießen in Kitzschach. — Scheibenschießen des Bürgerjägercorps in Graz. — Ungarns ältester Schützenverein. — Schützenfest in Temesvar. — Oktoberfestschießen. — Wildschützenunwesen. — Profit Mahlzeit. — Reinedes Beutelust. — Ein verderblicher Rager. — Durch Unvorsichtigkeit verunglückt. — Ein betäubter Rehbock. — Die Hasen des XVII. Jahrhunderts. — Instinct eines Hundes. — Sperlinge „vogelfrei“. — Betrogene Jäger. — Australische Hasen in England. — Zeitungsbären. — Uebereilter Sonntagsjäger. — Wem gebührt der Preis? — Der Jagdschloß. — Briefkasten. — Literatur. — Jägerküche. — Gemeinnützige und belehrende Mittheilungen. — Marktberichte. — Inserate. Probenummern durch die Expedition in Klagenfurt. Preis halb jährlich 2 fl.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg.

19. Verzeichnis

der Beiträge für das Monument des Dr. Johann Bleiweis Ritter v. Trsteniski in Laibach.

Herr Julius Starz, Besitzer in Stein, 15 fl.; Herr Drel, Besitzer und Handelsmann in Stein, 1 fl.; Herr Karl Savnil, Apotheker in Krainburg, 10 fl.; Dr. Johann Wencinger, Advocat in Krainburg, 5 fl.; Herr Franz Omerza, Handelsmann in Krainburg, 5 fl.; Herr Matthäus Birc, Handelsmann in Krainburg, 2 fl.; Frau Katharina Florjan, Besitzerin in Krainburg, 2 fl.; Herr Raimund Krisper, Handelsmann in Krainburg, 2 fl.; Herr Ferdinand Sajevec, Handelsmann in Krainburg, 5 fl.; Herr Peter Majdic, Kunstmühlen-Eigenhümer in Krainburg, 10 fl.; Herr Mathias Torkar, Pfarrer in Rosana, 2 fl. 40 kr.; Herr Franz Obial, Rechnungsrath in Sarajevo, 1 fl., zusammen 60 fl. 40 kr.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Prag, 24. Oktober. Der Dichter Karl Egon Ebert ist heute abends im 82. Lebensjahre gestorben.

Agram, 24. Oktober. Der Landtag nahm die Inarticulierungs-Vorlage bei namentlicher Abstimmung mit 39 gegen 19 Stimmen an.

Berlin, 24. Oktober. Der Bundesrath beschloß, den kleinen Belagerungsstand in Hamburg um ein Jahr zu verlängern.

Kairo, 24. Oktober. Es wurde die gesammte zweijährige Correspondenz Arabisch, dessen umfangreichen Briefwechsel mit Constantinopel enthaltend, mit Beschlag belegt und dem englischen Generalconsul Malet übergeben.

Wien, 24. Oktober. Die Mitglieder der reichsräthlichen Delegation haben sich heute nach Budapest begeben, um an der morgigen Eröffnungssitzung der diesjährigen Session theilzunehmen. Uebermorgen findet der übliche Empfang der beiden Delegationen durch Se. Majestät den Kaiser statt. Die meritorischen Verhandlungen der Ausschüsse dürften erst anfangs der nächsten Woche beginnen.

Prag, 24. Oktober. Gestern wurde der böhmische Landtag geschlossen, unmittelbar bevor die Vorlage über den Bau des neuen deutschen Theaters zur Verhandlung kommen sollte. Fürst Carlos Auerberg zielt auch in seiner Schlussrede darauf ab, indem er hervorhob, der Landtag werde geschlossen, bevor manches wichtige Material erledigt werden konnte. Der Landmarschall verließ nach jenem Schlussworte den Saal. Die deutsche Majorität begleitete die Worte des Fürsten Auerberg mit stürmischem Beifall. Die deutschen Abgeordneten gaben auch — da eine förmliche Verabschiedung vom Landmarschall in der Sitzung unterblieben war — im Palais ihre Karten ab. Die deutschen Abgeordneten berathen mittlerweile, wie das neue deutsche Theater in Prag ohne Beihilfe des Landes gebaut werden kann.

Budapest, 24. Oktober. Das Abgeordnetenhaus wird auf den Sarg Aranyis einen Vorbeerfranz niederlegen. — Die Ausschüsse der ungarischen Delegation werden ihre Arbeiten wahrscheinlich am 30. d. beginnen.

Budapest, 24. Oktober. Das Amtsblatt publiciert die Ernennung des Sectionsrathes im ungarischen Cultusministerium Kornel Hibassy zum Bischof von Tyrnau und des Dr. Johann Balgi zum griechisch-katholischen Bischof von Eperies. — Erzherzogin Clotilde richtete anlässlich des Ablebens des Dichters Arany an dessen Wittve ein Condolenz-Telegramm.

Budapest, 23. Oktober. Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses nahm gelegentlich der Verhandlung des Budgets des Communications-Ministeriums den Antrag an, daß die für Erhaltung der Steinstraßen in Kroatien präliminierte Summe von 545,322 fl. wohl zu bewilligen, im Berichte an das Haus jedoch hervorzuheben sei, daß die staatlich verwalteten Landstraßen Kroatiens nicht als Staatsstraßen zu betrachten seien und die diesmalige Votierung dieser Post dem diesbezüglichen Beschlussechte nicht präjudicire.

Agram, 23. Oktober. Im Landtage hat die Inarticulierungs-Debatte begonnen. Referent Baron Dzegovic gedenkt des wechselvollen Schicksals dieser Vorlage im Ausschusse und der schließlich vom Banus abgegebenen beruhigenden Erklärung, welche die Annahme der Vorlage zur Pflicht mache. Baron Zivkovic wies auf die erfolgte Annahme der Vorlage im Reichstage hin. Mrazovic und Starcevic sen. gaben im Namen der Partei motivierte Erklärungen ab, wonach sie die Vorlage ablehnen. Starcevic jun. und Bojnovic sprachen gegen die Vorlage.

Angekommene Fremde.

Am 24. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Mittler, Reis., Wien. — Zinguer, Josephstadt. — Drakovic, Private, Agram. — Ritter v. Grisch, Generaldirector, Steyr. — Kofegger, Kaufm., und Gliber, Bildhauer, Admont.

Hotel Elephant. Bessel, Inspector, f. Familie, Innsbruck. — Schmidt, Laibach. — Ponikvar, Pfarrer, Grafenbrunn. — Ferencat, Pfarrer, Hohened.

Baierischer Hof. Böldinger, Photograph, Kied. — Zegl, Graz. Bloan und Scuba, Viehhändler, Triest. — Balove, Viehhändler, Sessana. — Cadore, Wien. Mohren. v. Bierhen, Wien.

Verstorbene.

Den 22. Oktober. Theresia Spreizer, Locomotivführerstochter, 6 Tage, Bahnhofsgasse Nr. 28, Mundsperr.

Im Spital:

Den 20. Oktober. Katharina Bodvis, Tagelöhnerin 38 J., chron. Darmkatarrh.

Theater.

Heute (gerader Tag): Der lustige Krieg. Operette in 3 Acten von Zell und Genée. Musik von Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Ort	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Art und Menge des Himmels	Niederschlag in Millimetern
24.	7 U. Mg.	737.03	+ 4.0	windstill	Nebel	2.85
	2 „ N.	735.23	+ 9.8	SD. schwach	fast heiter	
	9 „ Ab.	735.14	+ 8.2	SD. schwach	bewölkt	

Morgens Nebel, dann theilweise Aufklärung, Abendroth, abends bewölkt, nachts Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 7.3°, um 2.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Danksgiving.

Für die so vielseitige, liebevolle und aufmerksame Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer unvergesslichen lieben Schwester, beziehungsweise Tante und Großtante, des Fräuleins

Josefine Schreitter

sowie für die vielen und prachtvollen Kranzspenden sagen den innigsten und tiefgefühlten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Danksgiving.

Der nun in Gott ruhenden, unvergesslichen Frau

Theresia Rodritsch geb. Benk

wurde während ihres langen Schmerzenslagers so viel herzliche Theilnahme gewidmet, zur Leichenfeierlichkeit wurden so viel schöne Kränze gesendet und zur letzten Ruhestätte gaben so zahlreiche Freunde und Bekannte der theuren Dahingegangenen das Geleite, daß wir uns tief verpflichtet fühlen, für all diese Liebes- und Freundschaftsbeweise hienit den herzlichsten Dank abzustatten.

Laibach, 25. Oktober 1882.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberst, Laibach.

